

Kapitel 14 - Bandura

Sozial-kognitive Theorie nach Bandura

Lernen am Modell → Prozess in welchem eine Person (Beobachter) bestimmte Erlebens- und Verhaltensweisen übernimmt, welche sie bei einer anderen Person (Modell) beobachtete.

Die Aneignungsphase

Aufmerksamkeitsprozesse

Aus der Menge von Informationen, die auf den Beobachter einströmen wählt dieser für ihn wichtige Bestandteile und beobachtet sie exakt.

Bedingungen der Aufmerksamkeit:

- Merkmale des Modells
 - Soziale Macht (kann belohnen & bestrafen)
 - Hohes Ansehen
 - Sympathisch & Attraktiv (begründet in Geschlecht/Alter/Herkunft/...)
 - Kann Bedürfnisse des Lernenden befriedigen
- Merkmale des Beobachters
 - Fehlendes Selbstvertrauen
 - Geringe Selbstachtung
 - Bisherige Erfahrungen
 - Interessen & Wertvorstellungen
 - Bedürfnisse & Triebe
 - Gefühle & Stimmungen
- Beziehung zwischen Modell und Beobachter
 - Positive, emotionale Beziehung (Wertschätzung & Verstehen)
 - Abhängigkeit des Beobachters vom Modell
 - Häufigkeit einer Beobachtung wirkt sich auf den Beobachter aus
- Gegebene Situationsbedingungen
 - Mittlerer Erregungszustand → gute Wahrnehmungsleistung
 - Fühlt sich bedroht → schlechte Wahrnehmungsleistung
 - Angst → Beobachter wendet sich ab
 - Modell fällt auf/Beobachter verspricht sich Vorteile vom Lernen/Beobachter hat schon nützliche Erfahrungen mit Modelllernen → gut

Diese Faktoren wirken sich auch bei symbolischen Modellen aus.

Gedächtnisprozesse

Beobachter speichert Gesehenes so lange im Gedächtnis bis er sich Nutzen davon verspricht. Das Beobachtete wird in Form von bildlichen oder sprachlichen Symbolen gespeichert → *symbolische Repräsentation*. Symbolisierung → bildliches/sprachliches gegenwärtig machen von Ereignissen in Vorstellung. Hochentwickeltes Symbolisierungsverhalten ermöglicht Menschen Großteil ihres Verhaltens durch Beobachtung zu erlernen.

Die Ausführungsphase

Reproduktionsprozesse

Damit beobachtetes Verhalten gezeigt werden kann muss gespeichertes in angemessenen Handlungen und Verhaltensweisen umgesetzt werden. Kognitive Vorstellungen lassen sich selten beim ersten Mal richtig umsetzen, meist muss der Beobachter seine (motorischen) Fähigkeiten üben/korrigieren/wiederholen.

Motivationsprozesse

Ob ein Mensch Verhalten beobachtet um es zu lernen hängt von seiner Motivation ab → Motivation beeinflusst Aneignungs- & Ausführungsphase. Nur wenn Beobachter sich Erfolg verspricht von Verhaltensweise, wird er aktiv.

Motivation ist eng mit Erwartung verbunden

Das Rocky-Experiment

In der 1. Phase beobachteten die Kinder in einem Film die Modellperson „Rocky“, die sich aggressiv gegenüber einer Puppe verhielt. Z.B. schlug Rocky mit einem Holzhammer auf die lebensgroße Plastikpuppe ein. Der Film fand je nach experimenteller Gruppe ein unterschiedliches Ende:

1. Gruppe: Rocky wurde für sein aggressives Verhalten gelobt und belohnt.
2. Gruppe: Rocky wurde bestraft
3. Gruppe: es folgten weder negative noch positive Konsequenzen

In der 2. Phase konnten die Kinder anschließend in einem Spielzimmer mit Gegenständen spielen, die sie vorher im Film gesehen hatten (Hammer, Plastikpuppe)

In der 3. Phase wurde den Kindern mitgeteilt, dass sie für jede nachgeahmte aggressive Verhaltensweise belohnt würden

Das Experiment hatte folgende Ergebnisse:

- Belohntes und ohne Konsequenzen gebliebenes Modellverhalten wurde am stärksten nachgeahmt. Wurde das Modell bestraft, sank die Nachahmungsrate
- Wenn die Beobachter dagegen selbst verstärkt wurden, zeigten auch die Kinder der 2. Gruppe deutlich mehr aggressives Verhalten

Die Bedeutung der Bekräftigung

Verstärkung (Behaviorismus) = Bekräftigung

Wie beim operanten Konditionieren gilt auch hier der Grundsatz, dass die Konsequenzen wesentlich das Verhalten bestimmen. Jedoch sind sie *nur förderlich, nicht notwendig* (Unterschied zu Behaviorismus).

- Externe Bekräftigung: Ein Mensch erfährt selbst angenehme Folgen seines Verhaltens oder vermeidet unangenehme
- Stellvertretende Bekräftigung: Menschen beobachten wie andere Personen externe Bekräftigung erfahren
- Direkte Selbstbekräftigung: Menschen setzen sich Verhaltensstandards und belohnen sich selbst bei Erfolg
- Stellvertretende Selbstbekräftigung: Menschen beobachten wie andere Personen sich selbst bekräftigen

Nach Bandura bewirkt nicht die angenehme Konsequenz den Lernprozess, sondern ihre gedankliche Vorwegnahme, d.h. das Entscheidende ist, dass eine positive Konsequenz oder die Vermeidung negativer Folgen *erwartet* wird.

Effekte des Modelllernens

Sehr eng mit der Bekräftigung hängen die Wirkungen eines beobachteten Modells zusammen. Nach Bandura können sowohl natürliche als auch symbolische Modelle eine Reihe von Effekten bewirken.

Modellierender Effekt

Von Modellen lernen Menschen neue Verhaltensweisen sowie Einstellungen, sie kopieren jedoch nicht einfach die Verhaltensweisen des Modells, oft wird das Gesehene neu organisiert.

Enthemmender/hemmender Effekt

Verhalten kann durch wahrgenommene Konsequenzen beeinflusst werden. Positive oder auch keine Folgen treiben dazu an schon gespeichertes Verhalten zu zeigen bzw. die bisherige Hemmschwelle es zu äußern entscheidend herabzusetzen → *es wird enthemmt*.

Das Gegenteil ist der hemmende Effekt: negative Konsequenzen führen dazu, dass das gespeicherte Verhalten nicht gezeigt wird, bzw. die bisherige Hemmschwelle es zu zeigen entscheidend heraufgesetzt wird → *es wird gehemmt*.

Erlebens- und Verhaltensweisen können also durch beobachtete Konsequenzen gehemmt oder enthemmt werden.

Auslösender Effekt

Oft veranlasst das Verhalten eines Modells andere Menschen es unmittelbar nachzuahmen.

Die Rolle der Motivation

Nach Bandura motivieren bestimmte Erwartungshaltungen einen Menschen ein bestimmtes Verhalten zu zeigen. Dabei setzen Menschen sich persönliche Ziele und Standards, sie belohnen sich beim Erreichen ihrer Ziele und reagieren andernfalls negativ → Selbstregulierung.

Selbstregulierung bezeichnet die Fähigkeit von Menschen sich selbst zu motivieren, bestimmte Ziele zu setzen, Strategien zu entwerfen und das fortlaufende Verhalten zu bewerten und entsprechend zu ändern.

Motivation und Ergebniserwartung bzw. Erfolgserwartung

Wenn eine Person sich angenehme Konsequenzen verspricht oder glaubt unangenehme vermeiden zu können wird sie das Verhalten eines Modells nachahmen. Die vorweggenommene Abschätzung der Konsequenzen bestimmt also das Verhalten.

Motivation und Kompetenzerwartung

In der Regel reicht es nicht aus sich Erfolg zu versprechen, zusätzlich muss sich der Beobachter zutrauen das Verhalten ausführen zu können. Dieser nimmt also eine subjektive Einschätzung der eigenen Fähigkeiten vor.

Motivation und Aussicht auf Selbstbekräftigung

Menschen schätzen ihr Verhalten nach bestimmten subjektiven Kriterien ein und beurteilen dieses → Selbstbewertung. Entspricht nun das Verhalten den subjektiven Kriterien, so erlebt der Mensch dieses als angenehm, er reagiert mit Zufriedenheit/Selbstbelohnung; andernfalls können Unzufriedenheit/Selbstbestrafung die Konsequenzen sein.

Die Fähigkeit eigenes Verhalten zu beobachten/bewerten/belohnen/bestrafen ermöglicht *Selbststeuerung* (Fähigkeit, eignes Verhalten zu kontrollieren und zu lenken).

Die Bedeutung für die Erziehung

Um das Modellernen in die Erziehung einzubinden gibt es verschiedene Möglichkeiten, die auch kombiniert werden können:

- Der Erzieher kann selbst als Modell auftreten
- Der Erzieher setzt andere reale Modelle ein
- Der Erzieher arbeitet mit symbolischen Modellen

Der Erzieher als Modell

Der Erzieher muss alles tun um die Aufmerksamkeit auf das gewünschte Modell zu lenken.

Will man einem Educanden Verhalten beibringen, muss er Gelegenheit zum Beobachten von Modellen haben, die dieses Verhalten zeigen. Meistens wird der Erzieher selbst das Verhalten zeigen, die Auswahl der der entsprechenden Situation ermöglicht es die Aufmerksamkeit des Educanden zu steigern.

Der Erzieher sollte darauf achten das Verhalten mit Überzeugung und sicherem Auftreten zu demonstrieren.

Eine positive Beziehung zu dem Kind steigert die Modellwirkung. Dies wird erreicht, wenn der Erzieher dem Educanden Wertschätzung und Verstehen entgegenbringt und seine Bedürfnisse ernst nimmt. So wird er die Achtung des Educanden gewinnen und als ein fairer, akzeptierter Partner gesehen werden. Gilt er außerdem als sympathisch, kompetent, mächtig und erfolgreich ist er ein besonders nachahmenswertes Modell.

Der Erzieher muss sein Modellverhalten ständig kritisch reflektieren. Es ist schlecht, sollte er Verhaltensweisen fordern, der er selbst nicht zeigt. Das ständige Bewusstsein für die Kinder ein wichtiges Modell zu sein erleichtert es die Anforderungen zu erfüllen. Eltern und co. sollten sich ihrer Vorbildwirkung ständig bewusst sein.

Der Einsatz zusätzlicher Modelle

Der Erzieher kann oder will nicht immer selbst das Modell sein. In diesem Fall ist die Auswahl anderer Modelle empfehlenswert. Hierbei gelten die gleichen Kriterien der Aufmerksamkeit wie sonst auch. Dabei lässt sich auch auf symbolische Modelle aus den *Medien* zurückgreifen.

Mehrere Modelle, die gleiches oder ähnliches Verhalten zeigen geben vor allem Kindern Verhaltenssicherheit.

Die Bekräftigung von Modellen und Lernenden (Educanden)

Von Vorteil für das Lernen ist, wenn ein Modell für sein Verhalten Bekräftigung erfährt und der Educand beim Ausführen des Gesehenen ebenfalls bekräftigt wird.

Externe Bekräftigung und direkte Bekräftigung wirken besser als stellvertretende. Damit erlerntes Verhalten gezeigt wird, sollte Bekräftigung in Aussicht stehen. Der Erzieher kann dies verbal in Aussicht stellen, andererseits lernen Kinder sehr schnell, welches Verhalten positive Konsequenzen hat.

Es hat sich herausgestellt, dass Erfolgserlebnisse wirksamer sind als Lob & Belohnung. Auch stellvertretende Erfolgserfahrungen und fremdvermittelte Überzeugungen („Du schaffst das schon!“) spielen eine wichtige Rolle.

Erziehung und symbolische Modelle

Heutzutage gibt es eine Vielfalt von Medien, denen der Educand ausgesetzt ist. Dies führt zu einer unüberschaubaren Zahl von Verhaltensmodellen, die zum Erlernen von neuen Verhaltensweisen hemmen, enthemmen oder auslösen von Verhaltensweisen führen können. Mit dieser Thematik befasst sich die *Medienerziehung*.

Da nicht nur Eltern und andere Erzieher als Modelle wirken ist es notwendig, dass sie die Umwelt ihren Ansichten gemäß gestalten.

Symbolische Modelle können effektiv eingesetzt werden, da sie oftmals Sachverhalte besser veranschaulichen können als der Erzieher selbst und bei entsprechender Auswahl auch effektiver sein können. Ein völliges Fernhalten von unerwünschten Modellen ist unmöglich, eine zentrale Aufgabe des Erziehers ist, insbesondere jüngeren Kindern, Hilfestellungen bei der Verarbeitung von Medieneindrücken zu geben. Da Medienmodelle in manchen Fällen auch unerwünschte Einstellungen, Haltungen und Vorurteile vermitteln ist es notwendig sich mit dem Educanden über mögliche Modelle auseinanderzusetzen.

Eine weitere Aufgabe besteht darin Kinder und Jugendliche zu kritischen Lesern, Hörern und Zuschauern zu erziehen (mündiger Rezipient).

Modelllernen und Gewalt

Jugendliche orientieren sich nur selten an Eltern oder anderen Erziehern, sondern meist an Vorbildern aus den Medien, was auch ihr Verhalten und ihre Einstellungen festlegt.

Menschen ist jederzeit bewusst, dass mediale Modelle nicht real sind, reagieren aber auf sie wie real anwesende Menschen. Die Vermutung, dass Menschen am Modell auch Gewalt erlernen ist vielfach bestätigt worden. Sowohl symbolische Modelle als auch real anwesende können ein Nachahmen bewirken.

Je häufiger Gewalttaten betrachtet werden, desto häufiger ist die Nachahmung.

Bandura beobachtete, dass Kinder nach dem Betrachten von Aggressionen nicht nur das gezeigte Verhalten nachahmten, sondern auch andere Aggressionen zeigten, auch wurden sie nachsichtiger gegenüber aggressivem Verhalten von anderen (emotionale Abstumpfung).